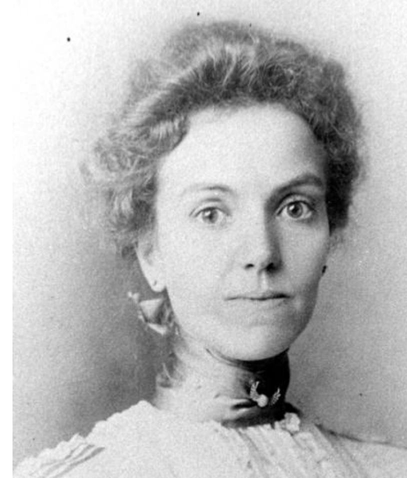
Pfarrer i.R. Karl Eberhard Sperl

zur Übergabe der transkribierten und
kommentierten Tagebücher
Anna B. Ecksteins ans
Friedensmuseum
in Meeder zum
365. Coburger
Friedensdank
2016



Grenzen, die Miss Eckstein überschritten hat

Mein Leben lang war ich Seelsorger.



Ich bin kein Historiker. Mein Leben lang war ich Seelsorger.
Ich bin es auch Anna B. Eckstein gegenüber geblieben➲.
Auch Verstorbene bedürfen der Seelsorge, und das ist gut so.

Meine Erfahrung ist: Seelsorge geht mir oft durch den Kopf,
gefühlt liegt sie mir oft im Magen,
aber am besten erspüre ich eine Seele in meinem Herzen.
So hilft diese fremde ferne Seele mir selbst weiter.

Was mich in der Tiefe berührt, schadet mir nicht.
Im Gegenteil, etwas bleibt, es wird zu einer inneren Kraft.
Kein Teufel kann es zerstören.

Ich möchte euch einladen, mit mir für Anna B. Eckstein Seelsorger zu sein. Sie braucht es.
Sie braucht es immer noch dringend. Und vor allem, wer Seelsorge übt,
wer die Sorge und den Kummer, wer die Freude und das Glück der anderen
auch in seiner eigenen Seele spürt, tut damit etwas für sich selbst.

Die Beschäftigung mit den Tagebüchern Anna B. Ecksteins war mir nur als Seelsorger möglich.
Ich musste betreiben, was ich fast 24 Jahre in Meeder getan habe.
Sonntag für Sonntag erklärte ich meiner Gemeinde meine Liebe,
auf diese Weise habe ich mich jetzt mit jedem Tag im Leben dieser Frau auseinandergesetzt.
Kein Tag ist dabei leicht.
In so einem Tagebuch bleibt manches auf immer unlesbar.

Auch in einem langen Pfarrerleben ist es die Ausnahme,
dass du alles von deiner Gemeinde erfährst
oder auch nur alles von einem bestimmten Gemeindeglied.
Aber diese eingeschränkte Wahrnehmung ändert nichts.
Du weißt es, dass Gott genau diesen einen
und genau diese eine Gemeinde über alles liebt
und dass der Sinn deines Pfarrerlebens nichts anderes sein kann,
als diese Liebe zu erzählen.



Das ist so, weil du umgekehrt von deinem Gott
auch nicht anders reden kannst als wie von einem Menschen,
den du über alles ins Herz geschlossen hast.

Ich nenne in diesem Bericht Anna B. Eckstein
➲ „meine Anna". Das ist mehr als eine Verkürzung.
Ich entschlüssele die Tagebücher dieser Frau
auf einer sehr persönlichen Ebene.
Sofern ich dabei politisch werde, geschieht dies,
um das Innere eines Menschen besser zu verstehen.
Es ist wie im richtigen Leben,
du liebst jemand und du ärgerst dich über ihn.
Nur so lernst du den andern wirklich kennen.

Meine Anna ist für mich eine Heilige.

Meine Anna ist für mich eine Heilige. Was meine ich damit?
Ein Heiliger überschreitet bewusst und mit Absicht Grenzen aller Art.
Von außen erscheint dieses Überschreiten von Grenzen als Wunder oder als Verrücktheit.
Helmut Schmidt schickt mich damit zum Arzt. Der Vatikan prüft die Wunder von Heiligen „hochnotpeinlich" auf ihren Tatsachengehalt.



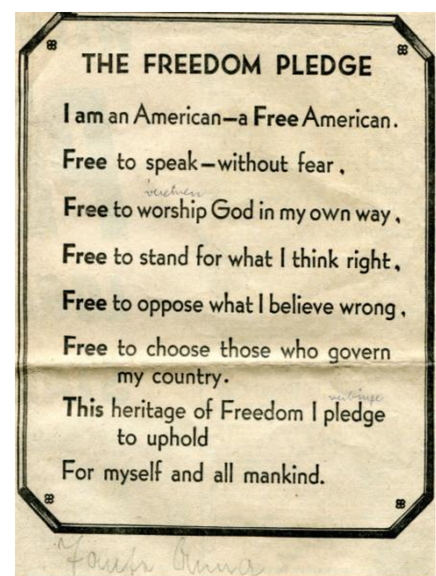
Ich schaue anders hin.
Für mich ist das Leben überhaupt ein Wunder,
vor allem der Umstand,
dass kein Leben ohne Liebe möglich ist.
Keiner hat Gott für sich allein.
Gott ist immer dabei, er ist die Liebe,
er ist immer zwischen dir und mir.
So habe ich es in der Konfirmandenstunde erklärt.
Und meine Konfirmanden haben es geglaubt.➲

Die spezielle Heiligkeit eines Menschen
entwickelt sich aus seiner Absicht, auch die Grenzen zu Gott zu überschreiten.
Ich grenze Gott dann nicht mehr aus. Ich beziehe ihn ein.
Meine Anna fühlt sich dazu berufen, und sie vertraut sich der Führung Gottes an.
So ist sie sich sicher: Gott ist mein Bundesgenosse,
und umgekehrt: Ich halte auch meinem Gott die Treue.

Gott führt gerade meine Anna verschlungene Wege, aber sie will es nicht anders,
sie will von ihm geführt werden. Das wünsche ich auch mir.
Jeder wird diesen Wunsch entwickeln, der sich durch ihr erfülltes Leben liest.

Anna B. Eckstein macht Revolution. Sie sucht und findet Alternativen.
Keiner darf sich damit abfinden, dass rohe Gewalt mehr zählt als das Recht
oder dass einer seinen Reichtum nur für sich haben will.

Anna B. Eckstein empfindet nicht nur oberflächlich.
Sie sieht mit dem Herzen. Vor allem glaubt sie eines:
Jedes Menschenleben ist vollkommen.
Sobald ich glaube, einen anderen erziehen zu müssen,
schreit es in mir: Halt! Zieh deine Schuhe aus!
Denn jetzt begibst du dich auf „heiliges Land"➲.



THE FREEDOM PLEDGE

I am an American—a Free American.
Free to speak—without fear,
Free to worship God in my own way,
Free to stand for what I think right,
Free to oppose what I believe wrong,
Free to choose those who govern my country.
This heritage of Freedom I pledge to uphold
For myself and all mankind.

Als erstes muss ich die Vollkommenheit wahrnehmen,
die Gott gerade diesem Leben schenkt. Darum geht es heute.
Darauf liegt ein großartiger Segen.
Eine überschreitet ihre Grenzen. Eine wird zur Heiligen.
Sie sieht in jedem Menschen seine Vollkommenheit.
Darauf lässt sich meine Anna ein.
Sie glaubt an jeden Menschen,
jeden möchte sie unversehrt und vollkommen.
Dafür tut sie alles, und auch ich kann alles dafür tun.

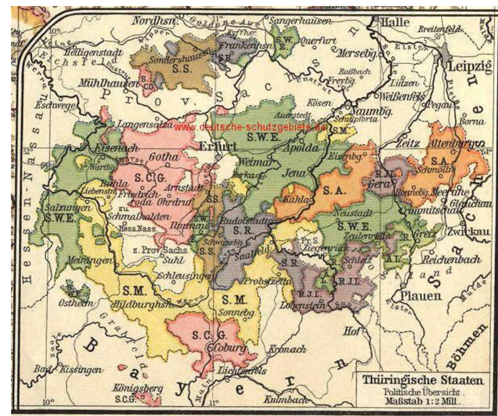
Anna B. Eckstein ist nicht nur in Coburg geboren.
Sie hat für diese Stadt und für Deutschland eine Vision.
Mehr als auf Herzöge und ihre Damen möge man hier stolz sein auf Flüchtlinge und Auswanderer,
auf alle, die ihr Glaube an Freiheit und Demokratie hinausführt.

Sie sollen in dieser Stadt und in diesem Land eine Heimat finden.
Aus diesem neuen Heimatgefühl möge diese Stadt ihre Vitalität schöpfen.

Allein die Erfahrung solcher Offenheit schafft auf Dauer Demokratie, Chancengleichheit, Frieden.
Allein diese Offenheit entspricht dem Glauben
an den „Prince of Peace“➲,
zu Deutsch an den „Friedefürsten“.
Er, der Mann aus Nazareth,
er mutet diese Quelle des Lebens
meiner Anna zu und jedem anderen,
nicht nur irgendwann, sondern Tag für Tag.



Jeder möge seine ihm von Gott gegebene
„Vollkommenheit“ annehmen und ausleben!
Deshalb macht es für mich Sinn,
alle Tage und Nächte,
die großen Stunden und die „ewigen“ Durststrecken im Leben dieser Frau nach zu empfinden.
Ich danke jedem, der mir in der Nachverfolgung ihrer „Vollkommenheit“ Gesellschaft leistet!



Geboren als Kriegsgegnerin

Die Grenze zwischen dem Coburger Ländchen➲
und den angrenzenden Landkreisen Sonneberg
und Hildburghausen hat mein Leben geprägt.
In meiner Kindheit trennte sie mich und
meine heiß geliebten Amis mit ihren Kaugummis
von den Russen, die andere Leute nach Sibirien schafften.

Auch Annas Leben beeinflusst diese Grenze von Anfang an.
Sächsische Fürsten versorgen seit Jahrhunderten ihren Nachwuchs
mit jeweils einem eigenen Herrschaftsgebiet.
So kommt es in Thüringen im Lauf der
zu den unterschiedlichsten Grenzziehungen und Staatsgebilden.

Daran ändert auch die deutsche Revolution von 1848 nichts.
Die Leute in den kleinen Ländern tragen zwar schwer an der Hofhaltung ihrer Herrscher,
aber der große Preußenkönig entscheidet sich 1851 gegen jede demokratische Reform.
Er weist die Parlamentarier aus der Frankfurter Paulskirche ab.
Das erste deutsche Bundestag mit der schwarz-rot-goldenen Revolutionsfahne
bleibt in der Folge völlig machtlos.

1866 gibt es Krieg gegeben zwischen Sachsen-Meiningen und Sachsen-Coburg.
Bismarck provoziert den von Österreich dominierten Deutschen Bund
samt seinem Frankfurter Parlament.
Mit seinem Anspruch für das Volk zu sprechen, ist es den Herren in Preußen besonders verhasst ist.
Bismarck wünscht ein Deutschland ohne die österreichische Monarchie und ohne jede Demokratie.

Bismarck findet nur mühsam Bundesgenossen für diesen menschenverachtenden Weg,
aber Coburg gehört dazu. Das überrascht, denn der Opern komponierende Herzog Ernst II.
und Bismarck können sich überhaupt nicht leiden.
Aber Coburg wird mit den Preußen kämpfen.
Bismarck zahlt die herzoglichen Schulden. Wieder einmal ist das Geld stärker als die Moral.

Meiningen, das Nachbarherzogtum,
gehört wie die meisten deutschen Staaten zur anderen Kriegspartei.
100 Coburgern kostet die Schlacht bei Langensalza in Thüringen das Leben,
schätzungsweise die fünffache Zahl von Soldaten wird verwundet und verliert ihre Gesundheit.

Alle schweren Traumata, die so ein Krieg bei den Menschen auslöst,
werden aber auch damals in keiner Statistik erfasst.
Diese „Kollateralschäden“ sind es – sie bestimmen das Leben meiner Anna.
„Opfer“ des Krieges von 1866 wird auch die Werrabahn,
die neue Bahnlinie zwischen Eisenach und Lichtenfels.

Aber eins nach dem andern:
Am 6. Mai 1866 heiratet der Eisfelder Eisenbahner
Johann Nikolaus Eckstein
die Coburger Schuhmacherstochter Anna Barbara Götz.
Die beiden haben großes Glück. Sie können sich
im Coburger Bahnhof eine Dienstwohnung einrichten. ➲



Aber schon drei Tage nach ihrer Trauung
wird der Krieg erklärt, und das junge Glück endet jäh.

Unverzüglich werden die Schienen
sowohl in Richtung Eisfeld als auch in Richtung Lichtenfels demontiert.
Die Eisenbahn kann nicht mehr fahren. Die Angestellten der Werrabahn sind arbeitslos.
Möglicher Weise wird Johann Nikolaus Eckstein
als feindlicher Ausländer aus Eisfeld interniert, oder wenigstens abgeschoben.

Diese Ereignisse geschehen lange vor den Tagebüchern meiner Anna.
Aber sie wird davon erzählen.
1929 schreibt sie dem Historiker Merle Eugene Curti in Boston ihre Lebensgeschichte auf.

Ihr erster Satz:
I am an abolitionist of war and a friend of peace by inheritance, I think.
Also: Ich bin schon als Kriegsgegnerin und Friedensfreundin geboren worden.

Ähnlich wie eine Prinzessin von Coburg von Geburt an einer bestimmten Klasse zugehört
und sich zu einer entsprechenden Einstellung verpflichtet fühlt,
so ist Annas Leben von vornherein entschieden,
weniger durch die bescheidenen Vermögensverhältnisse ihrer Eltern,
vielmehr durch die Einstellung, die sie gleichsam mit der Muttermilch in sich aufnimmt.

Im siebten Monat nach der Hochzeit ihrer Eltern
kommt am 12. November 1866 Antonie Eckstein
auf die Welt, viel zu früh. Sie wird ihr Leben lang
pflegebedürftig und schwerstbehindert sein.
Ihre Mutter gibt die Schuld an der Frühgeburt
der ganzen Verzweiflung, die der Krieg
zwischen Sachsen-Coburg und Sachsen-Meiningen
für die junge Familie gebracht hatte.

1870 kommt es zur ersten deutschen „Wiedervereinigung“,
aber zu welchem Preis?!
Sämtliche späteren deutschen Katastrophen
hängen schon an dieser Reichsgründung.

Coburg, January 25th 29.

Professor Merle Eugene Curti,
105 Prospect Street,
Northampton, Mass., U.S.A.

Dear Mr. Curti :

As I wrote you on January 10th, it gives me pleasure, indeed, to comply - as far as I can - with your request received on Christmas Eve.

You first wish to know when and how I became interested in peace.

I am an abolitionist of war and a friend of peace by inheritance, I think. My parents had just been married, when, in 1866 the war between Prussia and Austria broke out, which meant war also between the neighboring German duchies of Saxe-Coburg, fighting on the side of Prussia, and Saxe-Meiningen, fighting on the side of Austria. Coburg is the homeland of my mother's family, Meiningen that of father's. The first born child of my parents, my sister, was an invalid all her life in consequence of the physical and mental suffering which that war had caused my mother.

Insgesamt drei Kriege glaubt Bismarck dafür führen zu müssen.
Danach ist der bayerische Märchenkönig Ludwig bereit, einen Preußen zum Kaiser auszurufen.
Erneut hatte Bismarck widerstrebende, aber hoch verschuldete Landesfürsten
mit Geld gefügig gemacht. Jetzt kann der Krieg gegen Frankreich stattfinden.

Zusammengerechnet fordern die Bismarck'schen Kriege fast so viele Opfer
wie der amerikanische Bürgerkrieg.
Eine halbe Million Männer verlieren ihr Leben
und - wieder geschätzt - fünfmal so viele werden nie mehr richtig gesund.
Und – langfristig vielleicht der schlimmste „Kollateralschaden"-
zur Rechtfertigung des Krieges werden jede Menge Lügen erzählt.

Diese zweite deutsche Reichsgründung unter der Fahne schwarz-weiß-rot
bedeutet einen erheblichen Einschnitt im Denken der Deutschen.
Krieg wird jetzt als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln angepriesen.
Kriegsopfer werden zu Helden erklärt, aber das ist es dann auch gewesen.
Wer anders denkt, wird zum Schweigen gebracht.

Auch der anschließende Friede ist alles andere als friedlich.
Zum ersten Mal steht mit Wilhelm I. ein evangelischer Fürst an der Spitze des Reiches.
Es dauert sehr, sehr lange, bis sich Katholiken mit dieser Situation anfreunden.
Bismarck erlässt einen Kanzelparagraphen, katholische Pfarrer werden von der Polizei überwacht.

Wie den Katholiken ergeht es den Sozialdemokraten.
Im Innern des neuen Kaiserreiches gibt es enorme Ab- und Ausgrenzungen,
von der fortdauernden absoluten Benachteiligung der Frauen ganz zu schweigen.

Abgrenzungen und Kriege sind nie ohne Vorgeschichte.
Was Feindschaft begründet, wird kaum hinterfragt.
Nichts ist stabiler als die Feindbilder von gestern.
Vorurteile haben eine enorme Langzeitwirkung.

Vor allem die Feindbilder im Innern wie „Sozialdemokraten", Katholiken und Juden
werden mehr oder weniger offen gepflegt,
erst recht werden die Franzosen mit viel Aufwand zu „Erbfeinden" erklärt.

Das Friedensdankfest wird im Coburger Land
nur noch von den Kirchenchören mit kircheninterner Geselligkeit gewürdigt⬇.
Ansonsten nimmt die Gestaltung des Sedantages am 2. September einen immer größeren Raum ein.
Der entscheidende Sieg über Frankreich an diesem Tag wird für erheblich wichtiger erachtet
⬇als die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.





Das deutsche Kaiserreich „aus Blut und Eisen geboren" oder „wieder auferstanden"
verträgt sich schlecht mit dem Sieg des Friedefürsten,
dem Sieg des Gewaltlosen über den Tod, den Hass, die Unversöhnlichkeit.

Es ist unerträglich auch für die geborene Kriegsgegnerin aus dem Coburger Bahnhof.
Mit 16 wird meine Anna am Sedantag Deutschland in Bremerhaven verlassen.
Ihr Abschied von Deutschland gerade an diesem Tag mag Zufall sein.
Aber für meine Anna gehört beides zusammen.
Sie verlässt ein Deutschland, das mit bewusst herbei geführten Angriffskriegen begründet.

In den Tagebüchern werden fast durchgehend am 2. September beide Ereignisse erwähnt:
der Sedantag und die Auswanderung.
In jenem Brief an Curti findet sich leider nur bruchstückhaft eine Beschreibung dessen,
was die kleine Anna vermutlich an einem Sedantag erlebt,
oder soll ich sagen, was sie „inszeniert“ hatte.
Der Sieg über Frankreich wird auf einer Coburger Bühne mit einem Kanonenschuss dargestellt,
der ein ganzes Dorf in Flammen versetzt.
Ein verwundeter französischer Soldat stürzt auf die Bühne ...

Was weiter zu erzählen wäre, steht auf Seite 2 des Briefes an Curti.
Leider sind nur die Seiten 1 und 7 erhalten.
Ich male mir also die Szene aus:
Ich sehe sie vor mir.
Meine kleine Anna schreit.
Man sagt, dieses Kind „schreit wie am Spieß“.
So ähnlich muss das gewesen sein,
jedenfalls wird die nationale Feierstunde in Coburg von dem kleinen Mädchen erheblich gestört.



Anna war am 14. Juni 1868 zur Welt gekommen,
1 ½ Jahre nach Antonie.
Vielleicht ist sie an diesem Sedantag vier oder fünf Jahre alt gewesen.
Kinder merken sich Geschichten,
die über sie immer von den Erwachsenen neu erzählt werden.
⮊Offensichtlich pflanzt Annas Mutter
diese Geschichte mit Stolz ins Herz ihrer Tochter.

Die Hervorhebung des Sedantages in den Tagebüchern
macht den 2. September für mich zum Feiertag.
Meine Anna feiert ihre Grenzüberschreitungen.
Anna verlässt 1884 an diesem Tag Deutschland,
und sie bekämpft vermutlich seit dem Sedantag 1873
die Verherrlichung des Krieges in Coburg.

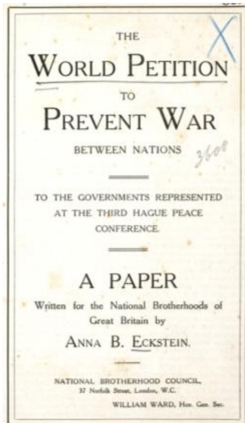
Mir fällt die Günter-Grass-Geschichte ein
vom kleinen Oskar Matzerath.
Fast 60 Jahre nach der kleinen Anna
lässt dieser Oskar mit der Blechtrommel ➲
den Nazi-Aufmarsch in Danzig scheitern.

Ich bewerte beide Aktionen als Grenzüberschreitung.
Allerdings -
Oskar bleibt eine literarische Figur,
während meine Anna
wie gesagt eine richtige Heilige ist.
Ernstnehmen muss ich beide.



Vollkommenes Gotteskind

1882 feiert Anna in der Moriz-Kirche Konfirmation.


THE

WORLD PETITION

TO

PREVENT WAR

BETWEEN NATIONS

TO THE GOVERNMENTS REPRESENTED AT THE THIRD HAGUE PEACE CONFERENCE.

A PAPER

Written for the National Brotherhoods of Great Britain by

ANNA B. ECKSTEIN.

NATIONAL BROTHERHOOD COUNCIL, 37 Norfolk Street, London, W.C.

WILLIAM WARD, Hon. Gen. Sec.

⮈Sie berichtet von diesem Ereignis erst im Jahr 1912 in der Broschüre "The World Petition to Prevent War between Nations" für das „National Brotherhood Council" in London.

Nahezu 750.000 Briten finden sich in Brotherhoods zusammen aus und in den Kirchen der Anglikaner oder der Noncomformisten. 1875 beginnt alles als „P.S.A." (Pleasant Sunday Afternoon), als regelmäßige kirchliche Bildungsveranstaltung am Sonntagnachmittag.

Bald engagieren sich viele aus den Brotherhoods in der Arbeiterbewegung, sogar im Parlament bilden Leute aus diesen „Bruderschaften" eine fraktionsübergreifende Gruppe. In ihrer Kampagne für die Weltpetition findet meine Anna in diesen Leuten die besten und fähigsten Bündnispartner. Ihre Konfirmation erwähnt meine Anna den Männern in Großbritannien gegenüber ⮋ vor allem wegen ihres Konfirmationsspruches. Sie schreibt:

Als ich mit vierzehn Jahren konfirmiert wurde in meiner deutschen Heimatstadt, fühlte ich die tiefe Überzeugung, dass Gottes Wille der Sinn des Lebens ist. Aber gerade das, was nun der Wille Gottes ist, konnte ich nicht mit Gewissheit sagen. Ich erlebte in der Folge mehr und mehr von der Welt und vom Leben, und ich hörte alle möglichen gelehrten Einsichten. Das Ergebnis waren viele Zweifel. Meine Seele war sehr durcheinander darüber, was nun Gottes Wille ist, gerade wenn in seiner Erfüllung der Sinn meines Lebens bestehen soll.

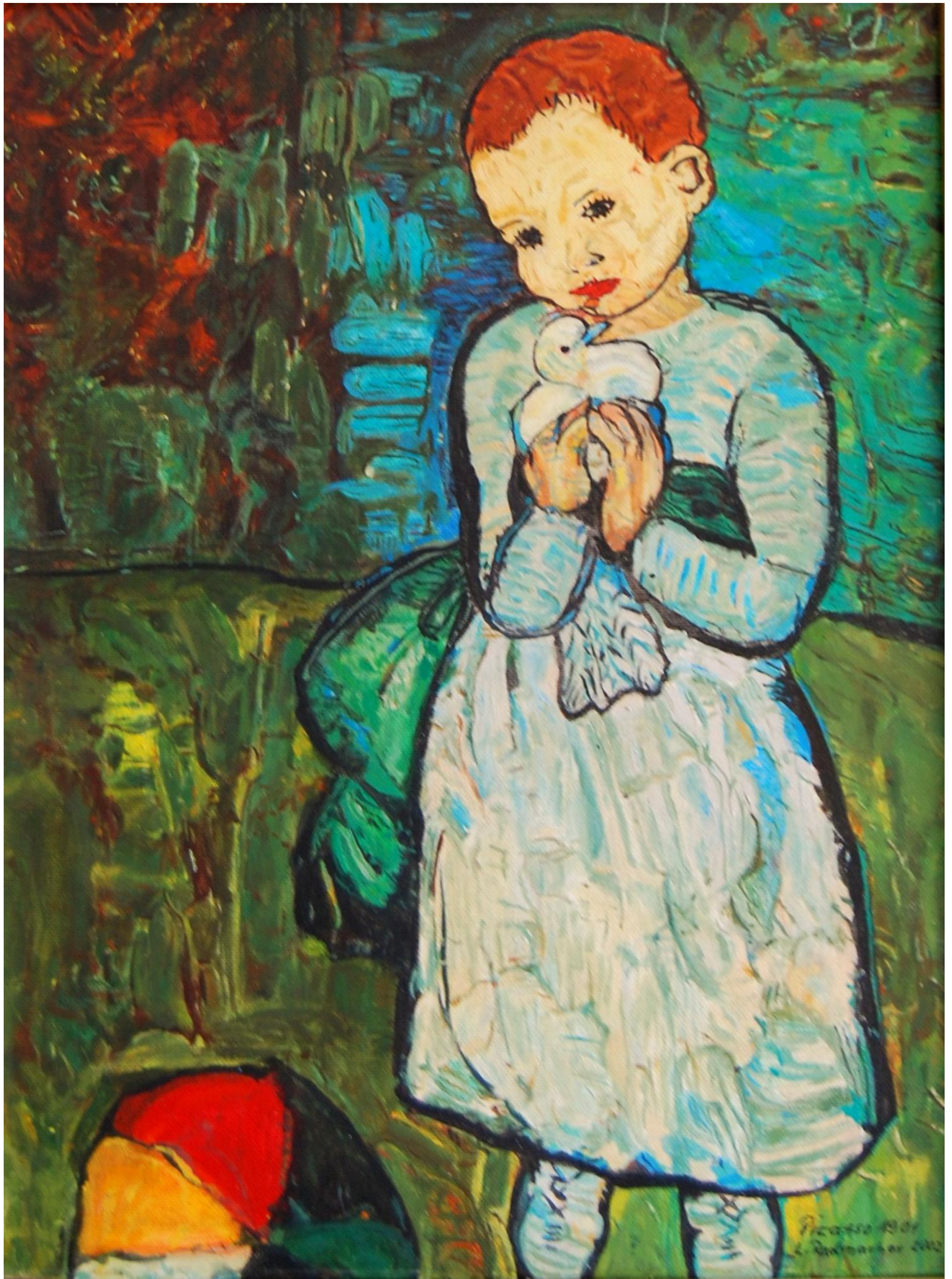
When I was confirmed, at the age of fourteen, in my native town in Germany, I felt convinced that God's will is the sense of life. Just what God's will is, I could, however, not have told definitely. Soon I saw much of the world and of life, and heard all kinds of learned things, with the result of many doubts and much confusion in my soul as to just exactly what God's will is, if it really is the sense of life. But "seek and ye shall find" is a promise upon which we may depend. The more I saw of life, the more I cultivated the habit of looking for the causes of what I saw. And I became convinced that the sense of life is the will of God as revealed to us by Christ, our Saviour, when He says (Matt. v. 48), "Be ye therefore perfect, even as your Father which is in heaven is perfect." This cannot, of course, mean that each of us is to become a perfect God, any more than it can mean that each of us is to become a perfect tree or a perfect flower. But it does mean, surely, that every child that comes into this world, whether it be the child of a king or an emperor or the child of a workman, is to become a perfect human being. Every child, when born, is a combination of three kinds of latent forces—of physical and mental forces and of the forces of love. The combination of these three kinds of forces is never the same in any two children. It is different in every child. It is its individuality. So we need not fear that human beings will all be alike. There can never be two persons quite alike. Together with its individual combination of physical, mental and love-forces, are born with every sound child the instincts to preserve its life and to develop its individuality harmoniously. Neither the physical, nor the mental, nor the love-forces at the expense of any of the other two; neither kind of forces must predominate over the other kind or kinds, but all three with one another, in perfect harmony.

Aber „sucht, und ihr werdet finden"(Matthäus 7,7). Auf diese Verheißung dürfen wir uns verlassen. Je mehr ich mitbekam vom Leben, umso fester gewöhnte ich mir an, nach den Ursachen für das Erlebte zu fragen. So wurde ich davon überzeugt, dass der Sinn des Lebens der Wille Gottes ist, der uns durch Christus (in der Bergpredigt) mitgeteilt wurde: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." (Matthäus 5,48)

Das bedeutet natürlich nicht, dass jeder von uns die Vollkommenheit Gottes erlangt, es bedeutet auch nicht, dass jeder von uns vollkommen wie ein Baum oder wunderschön wie eine Blume werden muss. Aber sicher ist gemeint, dass jedes Kind, das in diese Welt kommt, ob es nun das Kind von einem König, einem Kaiser oder einem Arbeiter ist, ein vollkommenes menschliches Dasein haben kann.

Jedes Kind, wenn es geboren wird, ist ausgestattet mit verborgenen Kräften – mit körperlichen und geistigen Kräften und mit der Kraft der Liebe. In jedem Kind ist es anders. Jedes ist eine eigene Persönlichkeit. Es ist nicht zu befürchten, dass jedes Menschenleben gleich ist. Niemals können zwei Personen ganz gleich sein.

Zusammen mit der individuellen Kombination seiner körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte wird mit jedem gesunden Kind auch der Instinkt geboren, Leben zu erhalten und eine harmonische Persönlichkeit zu entwickeln. Weder die körperliche noch die geistige und erst recht die Kraft zur Liebe entwickelt sich auf Kosten der anderen beiden. Entweder muss die eine Kraft über die andere Kraft oder die anderen Kräfte die Oberhand gewinnen oder aber alle drei verhalten sich untereinander vollkommen harmonisch.



Ihren Konfirmationsspruch hat sich meine Anna sicher nicht selbst ausgesucht.
Aber ihr Pfarrer hat für dieses besondere Mädchen diesen besonderen Spruch gefunden
oder finden müssen. Warum?

Anna liebt ihre behinderte Schwester. Sie nennt sie Toni oder Tonchen.
Sie erlebt die große Freude, die man bei Toni mit ein Bisschen Zuwendung zu spüren bekommt.
Jeder Mensch ist vollkommen, und jeder Mensch ist etwas ganz besonderes.
Ich will versuchen jedem gerecht zu werden.

Aus ihrer Coburger Jugendzeit lernen wir im Nachhinein der Tagebücher
vor allem Ottilie Frese kennen, Annas Lehrerin an der Lutherschule.
Sie bleibt eine lebenslange Freundin,
vermutlich lernt Anna bei ihr auch Englisch und Französisch.
Denn das Alexandrinum, die private Schule für höhere Töchter,
kann nur besuchen, wer genügend Geld hat.
Schade, sehr schade!
Aber Gott sei Dank, es gibt „Fräulein Frese".

Eines der positiven Ziele von Annas Auswanderung nach New York
zwei Jahre nach ihrer Konfirmation ist die Chance, dort Lehrerin werden zu können.
Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten
im Unterschied zur feudalen Gesellschaftsordnung in Deutschland.
Anna wird allerdings auch dort mindestens zehn Jahre brauchen,
bis sie an einer Schule angestellt werden wird.

Grenzüberschreitend ist aber vor allem ihre Einstellung zur Schule und zur Pädagogik.
Anna geht immer vom Kind aus.
Vielleicht hat sie ihre Toni im Auge, ihre Schwester mit ihren beschränkten Möglichkeiten.
Vielleicht war sie auch selbst keine besonders angepasste Schülerin, was ich vermute.
Ich kann mich dank eigener Erfahrungen gut in sie hineinversetzen.

Also fordert meine Anna beharrlich Schulklassen mit maximal zehn Kindern.
Sie macht daraus ihr Hauptziel, auch in ihren Kampagnen für den Weltfrieden.
Sobald es zur Abrüstung kommt, müssen die frei werdenden Mittel als Allererstes
in die Anstellung von genügend Lehrern investiert werden.
Falls es nicht sofort mit dieser Abrüstung klappt,
sollen Frauen aus den oberen Gesellschaftsschichten ⬇ ehrenamtlich Schuldienst leisten,
bis das Vaterland stark genug ist, sich kleine Schul- -klassen leisten zu können.

Was ich ergebenst vorschlagen möchte, ist:
Ein Aufruf an die Jungfrauen der oberen Gesellschaftsschichten Deutsch=
lands, freiwilligen, ehrenamtlichen Staatsdienst zu leisten, und zwar als
Lehrerinnen an den Frei= und Mittelschulen.
Der Aufruf ist gedacht als von Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin
ausgehend, und von Ihrer Königlichen Hoheit, unserer Frau Herzogin
Viktoria Adelheid und möglichst allen anderen deutschen Fürstinnen
unterstützt.

Eine Schule mit pädagogisch sinnvoller Ausrichtung,
eine Schule nach den Bedürfnissen der Kinder,
eine solche Schule
wird friedliche und selbstbewusste Menschen hervorbringen.
Jeder wird sich seines Wertes bewusst sein.
Keiner muss sich mehr auf Kosten anderer profilieren.

Beziehung zu A.S.v.H.

Ein Geheimnis in den Tagebüchern kann ich bis heute nicht klären. Wer ist „A.S.v.H."?
Ich gebe ihm der Einfachheit halber den Arbeitstitel „Prinz Albert".
Nach mündlicher Überlieferung wissen wir,
dass Anna seinetwegen Coburg verlassen muss.

Zu Annas bleibendem Freundeskreis in Coburg zählen
Eberhard von Ortenburg, also ein Abkömmling der in Tambach ansässigen Adelsfamilie,
ferner Richard Leutheußer, der in den 20er Jahren thüringischer Ministerpräsident werden wird,
und Reinhold Ungelenk, der später als Lehrer an der Rückertschule arbeitet.

Vermutlich begegnet meine Anna
durch ihren Wohnsitz im Bahnhof vielen Menschen,
auch jüngeren Männern.
Vielleicht war sie nicht nur ein attraktives Mädchen➲,
sie weckt sicher auch durch ihren souveränen Umgang
mit ihrer Schwester Toni Aufmerksamkeit.
Aber mehr lässt sich aus den Quellen nicht vermuten.



Nachdem sie 1889 in New York
bei der Millionärsfamilie Mannheimer als Gouvernante
einigermaßen etabliert ist,
nimmt sie fünf Jahre nach ihrer Auswanderung
wieder Kontakt zu Prinz Albert auf.

Sie wird zu dieser Zeit heftig von Max Goldsmith umworben,
einem Verwandten der Familie Mannheimer,
aber sie glaubt, sie könne nur Prinz Albert lieben.
Diese Beziehung zu ihm muss sie also auf jeden Fall klären.

Während der sommerlichen Europareise der Mannheimers 1889
– für Anna ist es die erste Rückkehr nach Coburg –
trifft sie sich einen Nachmittag lang mit Prinz Albert
an der Bahnstation Grimmenthal, einem Bahnknotenpunkt in der Nähe von Meinigen.

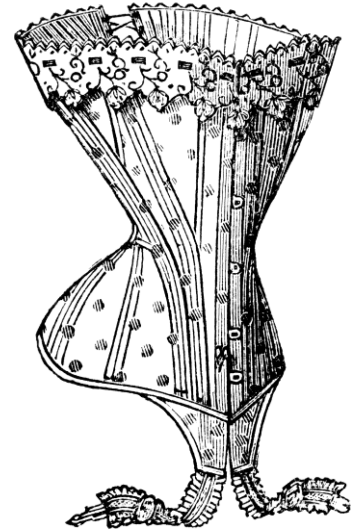
Anna ist selig. In der Folge gehen wieder viele Liebesbriefe hin und her,
bis Prinz Albert ihr im November mitteilt, dass er Ostern 1890 eine andere heiraten wird.

Jetzt ist mit Prinz Albert erst einmal Schluss,
aber obwohl Max Goldsmith sich noch Jahre intensiv um sie kümmert,
ist er für sie nie mehr als ein guter Freund und Wohltäter.
Ich kann nur Prinz Albert lieben, schreibt sie
auch noch trotz dessen sie unendlich enttäuschender Heirat.

Vor dieser neuen Kontaktaufnahme zu Prinz Albert
hatte sie sich auch in New York Männern gegenüber sehr zurückhaltend verhalten.
Es dauerte gut vier Wochen, bis sie es wagt,
mit dem unermüdlichen Verehrer Max Goldsmith abends allein ins Theater zu gehen,
obwohl sie den Mann schon über ein halbes Jahr ziemlich gut kennt.

Diese harte Grenze zwischen den Geschlechtern prägt
das „viktorianische Zeitalter". Ich zitiere den Kulturhistoriker Egon Fridell:

„(Es) setzte eine Prüderie ein,
wie sie vielleicht von keiner bisherigen Zeit erreicht worden ist:



Weder von der Brust noch von den Armen durfte
das geringste Stück zu sehen sein,
die Waden, ja auch nur die Knöchel zu zeigen,
war der „anständigen Frau“ aufs strengste untersagt;
auch im Seebad stieg sie von Kopf bis Fuß bekleidet ins Wasser;
mit einem Herrn allein im Zimmer zu bleiben
oder ohne Gardedame die Straße zu betreten,
war ihr unter keinen Umständen gestattet;
Worte wie „Geschlecht“ oder „Hose“
durften sich in ihrem Vokabular nicht vorfinden.“
Ich füge hinzu: Umso intensiver wird versucht,
die Schönheit durch formgebende Elemente ➲
unter der Kleidung hervorzuheben.

Anna befreit sich nach und nach von diesen Fesseln.
Sie verliebt sich, als die Erinnerung an Prinz Albert doch langsam verblasst, in einen Klavierlehrer.
Aber bald stellt sich heraus, dass der Mann schon anderweitig verlobt ist.
Auch auf den Reisen mit Familie Mannheimer notiert sie viele Verehrer.
Einige wollen sie sogar heiraten.
Sie freut sich vor allem auf Begegnungen mit Alex Cameron, einem Engländer,
der ständig für seine Bankgeschäfte um die Erde reist.



Schließlich überzeugt sie die Liebe von Henry Chester Parsons.
➲ Der Mann war Colonel im Bürgerkrieg,
inzwischen ist er erfolgreicher Touristik-Unternehmer.
Henry könnte ihr Vater sein.
Aber sie sucht Ende 1893 ihn
in seinen New Yorker Hotelzimmern auf,
um süße Geheimnisse mit ihm zu teilen.

Leider wird Henry ein halbes Jahr später
von einem Arbeiter seiner Eisenbahn-Linie erschossen.
Der Mann fühlte sich von Henry ungerecht behandelt.

Sehr viel später
am 3. September 1899 berichtet meine Anna
vom unvergesslichsten Tag ihres Lebens.

Sie hat sich mit jemand getroffen,
den sie nur mit drei Gedankenstrichen hintereinander - - - bezeichnet.
Mit dem Gedankenstrichpartner ereignen sich noch einige wunderbare Nächte
in den folgenden Jahren. Aber das ist es dann auch gewesen.

Offensichtlich überschreitet meine Anna immer öfter,
aber auch sehr konsequent die Grenze,
die zu ihrer Zeit einer Frau gezogen war.
Immer deutlicher spürt sie vor allem eines:
Von einem Mann abhängig sein, das will ich nicht.

Zuerst kommt sie in New York um 1893
mit anderen emanzipierten Frauen zusammen,
ab 1894 lebt sie in Boston auch mit einer zusammen,
es ist die Sklaven- und Frauen-Befreierin
Martha Griffith-Browne➲.



Meine Anna genießt zwar die Gesellschaft von Männern,
aber wenn sie Träume in den Tagebüchern festhält,
dann tanzt und schwebt darin eine Frau mit ihr durch die Wolken:
Sie heißt Kitten.

Aber jetzt (Himmelfahrt 1922) lebt meine Anna in Coburg und Kitten in Philadelphia.

High Society (1887 – 1893)

Durch ihr New Yorker Leben als Gouvernante der Millionärstochter Mamie Mannheimer
gewinnt meine Anna einen unglaublichen Horizont.
Sie lernt mit ihrem Zögling tanzen, reiten und schwimmen.
Sie geht mehrmals in der Woche in ein Theater oder Konzert.
Natürlich muss sie dazu überall auch angemessen bekleidet sein.

Am meisten lernt sie bei Reisen im Sommer.
Ihr Chef Godfry Mannheimer hatte in Chicago
mit Grundstücken ein Vermögen verdient,
jetzt legt er seine Reichtümer in Kunst an.
Vor allem diesem Zweck
dienen seine Europareisen,
während der Sommerferien,
die in Amerika bekanntlich drei Monate dauern.

Am liebsten hält sich Mr. Mannheimer in Paris auf. ➲



Das Teuerste ist gerade gut genug.
Meine Anna kommt auf den Geschmack.
Sie jammert, wenn die besten Zimmer im Grand Hotel ausnahmsweise anderweitig vergeben sind.

Religiöse Distanzen und Annäherungen

Trotzdem bleibt zwischen meiner Anna und ihrer New Yorker Familie eine unüberwindliche Distanz.
Die aus Mittelfranken stammende jüdische Familie lebt zwar ihre Religion in keiner Weise,
aber Anna ist es streng verboten, ihrerseits mit ihrem Zögling über Religion zu sprechen
oder mit diesem ihr anvertrauten Menschen gar zu beten.
Vor allem als sich Mamie einmal in einer krisenhaften Situation befindet,
fühlt Anna, dass sie ihr mehr helfen muss, als es ihr erlaubt ist.

Grundsätzlich ist Anna für Religion in anderen Formen sehr aufgeschlossen.
Als gute Coburgerin lehnt sie Dogmen in jeder Form ab.
So dauert es allerdings, bis sie auch nur annähernd erfassen kann,
worum es zum Beispiel in einem katholischen Gottesdienst geht.

Erst Papst Benedikt (1917) mit seinen Friedensbotschaften
weckt im Ersten Weltkrieg ihre Aufmerksamkeit,
ebenso imponiert ihr die Organisation der katholischen Frauen,
die sie später in Coburg-St. Augustin kennenlernt.

Annas Beziehung zu Gott ist sehr direkt und persönlich.
Wenn es um den Glauben anderer geht, fragt sie entsprechend dem Evangelium,
welche Konsequenzen dieser Glaube für das Verhalten des Glaubenden sonst hat.

Nach dem Anschluss Coburgs an Bayern
verdächtigt sie einige bayerische Vikare, die jetzt nach Coburg kommen,
sie wollten ihr Tatchristentum nicht akzeptieren.

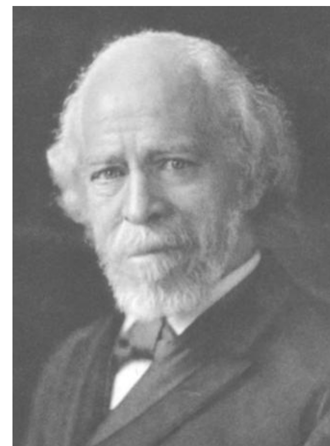
Ihrer Meinung nach darf ein Christ die Versöhnung mit seinen Feinden
niemals nur Gott selbst überlassen.

Auch mit dem jüdischen Glauben wird sich Anna erst in Coburg beschäftigen.
Einmal erarbeitet sie sich dank der Volkshochschulvorträge des damaligen Gleußener Pfarrers
eine Beziehung zum AltenTestament.

Zum anderen sucht der Bamberger Rabbiner Dr. Adolf Eckstein das Gespräch mit ihr.
Sie soll ihm helfen gegen den in Coburger sich stark machenden Antisemitismus.

Der entscheidende Anstoß

In Boston ist meine Anna rein äußerlich am Ziel ihrer Wünsche.
Sie besitzt eine gutgehende Schule, sie hat ein geregeltes Einkommen.
Sie ist unabhängig. Sie lebt bei sehr angenehmen Menschen.
Sie hat viele Freunde. Sie kann viel unternehmen.
Sie kann sich auch Reisen nach Europa leisten.



Der Anstoss, ihr Leben noch einmal neu auszusrichten,
kommt von ihrem Gemeindepfarrer.
Charles Gordon Ames von der Kirche der Jünger Jesu ➲
gründet 1898 die Liga gegen den US-Imperialismus.
Die USA erobern sich jetzt die bisherigen spanischen Kolonien.

Aber auch dort leben freiheitsliebende Menschen,
deswegen finden auch viele US-Bürger
diese Raubzüge für nicht in Ordnung.
Vor allem die starke amerikanische Friedensbewegung
will dies nicht so hinnehmen.

Meine Anna kümmert sich um spanische Kriegsgefangene in der Nähe von Boston.
Und sie liest jetzt die Bücher Bertha von Suttners.
Unter dem Titel „Die Waffen nieder" schildert die österreichische Baronin
das Elend der traumatisierten Kriegsopfer in den Bismark'schen Kriegen.
Und meine Anna weiß sofort,
hier wird erzählt, was sie schon als Kind gefühlt und gewusst hat.

Sie will nie mehr zu den Frauen gehören, die abwarten,
ob der nächste Krieg einen Mann für sie übrig lässt. Sie will die Welt verändern.
Im Vorstand der American Peace Society kümmert sie sich ab sofort
nicht mehr nur ums Damenprogramm und die Geselligkeit.
Sie entwickelt selbst politische Initiativen.

So kommt es zur Petition für den Weltfrieden,
für die sie in Amerika zwei Millionen Unterschriften organisiert.
Sie kann 1907 bei der II. Haager Konferenz
die Völkerrechtler und Politiker nicht mehr sich selbst überlassen.

Sie erlebt, dass es keine Barriere für einen gibt, der wirklich die Solidarität anderer sucht.
Sie wird sehr wohlwollend in Den Haag empfangen.
Die anwesenden Diplomaten wissen genau,
dass ihr Friedens-Werk ohne eine solche öffentliche Unterstützung nicht vorankommen wird.

Coburger Rede

Nach ihrem Auftritt in Den Haag am 4. Juli 1907
kommt meine Anna wieder einmal nach Coburg.
Ihre Mutter wohnt mit Toni inzwischen in der Langen Gasse Nr. 7.
Vater Eckstein war bereits 1901 verstorben, auch ihr Bostoner „Mütterchen"
die Schriftstellerin Martha Griffith-Browne hatte 1906 das Zeitliche gesegnet.

Ein wichtiger Bezugspunkt in der Langen Gasse, Haus Nr. 1, wird das Ehepaar Baudler.
Er war Staatsrat in der herzoglichen Regierung gewesen,
und sie macht sich um das Coburger Augustenstift verdient.

Im August besucht Anna in diesen Jahren Ferienkurse der Universität Jena.
Die Professoren haben dort einen riesigen Bedarf an Erwachsenenbildung festgestellt,
und meine Anna nimmt dieses Angebot gern wahr.
Am 7. September dann hält sie dann anschließend
im Saal des Coburger Gesellschaftshauses eine große Rede
„Von der Abschaffung des Krieges",
mit dem Untertitel *„Welchen Wert hat die II. Haager Konferenz?"*

Zu dem Vortrag haben u.a. eingeladen, Oberbürgermeister Hirschfeld,
der Tageblatt-Verleger Colbatzky, der Direktor der Städtischen Schulen Dr. August Reukauf,
sowie last but not least ihr Jugendfreund der Lehrer Ungelenk.

Meine Anna weiß sehr wohl,
dass der Erfolg der II. Haager Konferenz am Veto Deutschlands scheitern wird.
Aber die Hoffnung gibt Anna nie auf. Bis zuletzt nicht.

In der Woche danach nimmt sie am 16. Internationalen Friedenskongress teil.
Die Friedensbewegten aller Länder haben ihn nach München verlegt.
Sie wissen, dass sie vor allem die deutsche Öffentlichkeit beeindrucken müssen.

In München schließt meine Anna ein spezielles Bündnis mit dem Frankfurter Baron de Neufville.
Neufville ist Abkömmling einer Hugenotten-Familie.
Er kann auf die Evangelische Christenheit in Deutschland,
die damals als Ganzes noch kaum organisiert ist, Einfluss nehmen.

Sie wird ihm erzählt haben, wie gut die praktische Ökumene
zwischen den protestantischen Kirchen in Amerika schon funktioniert.
Und de Neufville wird in der Folge
einige Treffen zwischen deutschen und englischen Pfarrern organisieren,
einer Zusammenarbeit die letztlich zum Ökumenischen Rat der Kirche führt,
den es seit 1948 in Genf gibt.

Meine Anna merkt, dass es auch in Coburg und in Deutschland viel Aufgeschlossenheit gibt.
Sie erkennt, dass sie ihre politische Arbeit nicht auf Amerika beschränken darf.

Die Weltpetition

Kann ein einzelner Mensch die Welt retten? Nein!
Vielfach wird meine Anna auf diese Weise falsch verstanden.
Sie ist alles andere als eine Einzelkämpferin.

Am 18. Mai 1908 werden es 11 Jahre, dass die erste Haager Friedenskonferenz eröffnet wurde.
An diesem Tag startet meine Anna in Dana Hall,
einer berühmten Bildungseinrichtung für Mädchen, ihre Weltpetition.

Jeder Mensch auf der Erde soll die Möglichkeit haben,
seinen Wunsch nach Abschaffung des Krieges zum Ausdruck zu bringen.
Anna spricht jeden an.
Zu denen Mädchen in Dana Hall sagt sie:
Jetzt habt ihr Frauen die Chance.
Jetzt könnt ihr zeigen, dass ihr mündige Bürgerinnen dieser Erde seid!

Selbstverständlich nimmt sie Männer genauso in die Pflicht.
Für mich ist meine Anna ein Beziehungsgenie.
Sie geht auf jeden Menschen zu. Sie lässt sich von keiner Ablehnung irr machen.
Ich sollte die Namen in den Tagebüchern zählen. Es ist mir bisher nicht gelungen.
Vermutlich muss ich erst einen neuen Computer haben, der dieser Aufgabe gewachsen ist.

Ich stelle Einzelheiten der Weltpetitions-Kampagne (1908 – 1914) hier nicht weiter vor.
Das Ziel ist klar.
Es geht meiner Anna nie um Zahlen.
Bei sechs Millionen hört sie auf zu zählen.
Hundert Millionen sind ihr Ziel. 1914 schätzt sie, dass mindestens die Hälfte beisammen ist.

Die Unterschriften werden von nationalen Sammelstellen verwaltet.
Diese sollen sie dann zurnächsten Haager Konferenz bringen,
und als Ganzes zu einer internationalen Demonstration werden.



Die kühnste Vorstellung meiner Anna ist es,
dass der deutsche Kaiser an der Spitze der deutschen Delegation
an ihrer Seite die Unterschriften
aus Deutschland nach Den Haag hineinträgt.
Aber sie gewinnt nur den deutschen Reichskanzler.
Von Theobald von Bethmann Hollweg wird sie stets ermutigt.➲

Der Kaiser ist freilich seit dem 8. Dezember 1912 ➲
längst seinem Kriegsrat verpflichtet.
Die Sitzung war so geheim,
dass nicht einmal der Kanzler davon erfuhr.
Am 30. Juni 1913 beschließt der Reichstag
die größte Heeresverstärkung der deutschen Geschichte,
einen Zuwachs von 117.000 Mann, 15.000 Unteroffizieren
und 5.000 Offizieren, und das mitten im Frieden.
Die anderen Mächte müssen das als Kriegsvorbereitung verstehen.



hauptamtlich in Europa „Vorkämpferin für den Weltfrieden“

Am 1. Januar 1909 verspricht der Schulbuch-Verleger Edwin Ginn
seiner Autorin Anna B. Eckstein für ihr Friedensengagement seine finanzielle Unterstützung.

Meine Anna nutzt die Chance.
Sie regelt ihre Verhältnisse in Boston.
Sie bekommt eine Rente auf Basis einer Lebensversichrung ausbezahlt.
Und für die Spesen kommt jetzt die von Ginn geschaffene „World Peace Foundation“ auf.

Damit ist Anna frei.
Sie entscheidet sich dafür, ihr Hauptquartier nach Coburg zu verlegen.
Neben dem politischen Erfordernis, in Deutschland einen Schwerpunkt zu setzen,
spielt die Verantwortung für ihre Familie bei dieser Entscheidung die Hauptrolle.
Ihre Mutter braucht mehr Hilfe.
Mit zunehmendem Alter braucht vor allem Toni immer aufwendigere Betreuung.

In Coburg wird Anna auch zum engagierten Gemeindeglied.
Sie hilft dem Hofprediger Kessler einen wöchentlichen Kindergottesdienst ins Leben zu rufen.
Sie stellt sich selbst als Kindergottesdiensthelferin zur Verfügung.
Sie fühlt sich dazu verpflichtet,
denn in der Familie ihres Bruders Ernst gibt es die drei Buben Hermann, Hans und Otto.
Und die sind schnell auch für den Kindergottesdienst zu begeistern.

Diese Rückkehr nach Coburg hat spätestens seit Kriegsausbruch einen endgültigen Charakter.
Meine Anna schlägt das Angebot der Peace Foundation aus,
die sie über die Niederlande samt Mutter und Toni in die USA zurückholen will.
Sie glaubt in Deutschland für ein schnelles Kriegsende mehr bewirken zu können.
Das wird sich als ein bitterer Irrtum erweisen.

Als die USA in den Krieg eintreten wird auch noch jede Zahlung von dort eingestellt.
Aber Anna ist bei ihrer Mutter und ihrer Schwester,
und sie kann sich um die drei Buben ihres Bruders kümmern.

Deutsche Barrieren

Mit dem Kriegsbeginn ist jede Möglichkeit zum öffentlichen Wirken vorbei.
Die gesamte Friedensbewegung steht unter verschärfter Beobachtung der politischen Polizei.
Wer nicht von der neutralen Schweiz aus agiert wie etwa Alfred Hermann Fried,
unterliegt dauernden Schikanen.

Anna wird von dem Kieler Völkerrechtler Theodor Niemeyer
zur Mitwirkung an seinem neuen Institut aufgefordert.
Dadurch hat sie Zugang zur internationalen Presse,
vor allem hat sie in der größten Not auch ein paar zusätzliche Einnahmen.

Die härtesten Gegner der Friedensbewegung sind die „Alldeutschen“,
später nennen sie sich die „Völkischen“. In Coburg verfügen sie über die „Coburger Zeitung“.

Es war für mich sehr hart,
dass gerade diese Coburger Zeitung als einzige von der Landesbibliothek
digitalisiert im Internet zur Verfügung steht.
Mir ist oft die Lust vergangen, die Tagebücher mit den täglichen Zeitungsmeldungen
in diesem antidemokratischen und antisemitischen Hetzblatt abzugleichen.

Schade, dass es auf die Alternativen „Coburger Tageblatt“ und „Coburger Volksblatt“
nur den mühsamen Zugriff per Mikrofilm
auf den den altertümlichen Geräten der Landesbibliothek gibt!

Die andere, eher unerwartete Barriere für meine Anna in Deutschland
sind die damals unüberwindlichen religiösen Barrieren zur Arbeiterbewegung.
Als mit W. D. Ralph ein Vertreter der englischen Brotherhood-Bewegung
nach dem Krieg mit den Coburger SPD-Männern Arndt und Otto Voye reden will,
wird jede Zusammenarbeit mit ihm verweigert.

Im Tagebuch heißt es am 31. Januar 1922:
„Nachmittags mit Herrn Ralph im Volksblatt verabredet,
abends 8 Uhr Bildungsausschuss der Gewerkschaften,
Herrn Ralphs Sendung bekannt zu machen. Geschah.
Die dargebotene Hand des Weltbruderschaft-Verbandes wurde jedoch abgelehnt,
weil Arndt, Voye und andere Führer an Gott und Christus nicht glauben.“

Eine solche Verweigerungshaltung kennt meine Anna weder aus den USA noch aus Großbritannien.

Neubeginn



Ich habe die transkribierten Tagebücher
in drei Bänden binden lassen➲.
1886 – 1893 New York,
1898 – 1917 für den Weltfrieden,
und drittens
1918 – 1933 für die Demokratie.
Dieser dritte Teil ist der umfangreichste.

Zunächst hofft meine Anna
mit der Verfassung von Weimar
hätten jetzt alle Grenzen ihren lebensfeindlichen Charakter verloren.
Aber das Gegenteil ist der Fall.
Unübersehbar sind die Folgen dieses Krieges, den nicht nur der Kaiser,
sondern vor allem seine Heerführer so gewollt haben.

Kanzler Bethmann Hollweg und die Reichstagsmehrheit,
die Mitte 1917 noch einen Verständigungsfrieden anstreben,
um die Folgen der absehbaren Niederlage gering zu halten, werden entmachtet.
Hindenburg und die Oberste Heeresleitung reißen alle Macht an sich.
Sie herrschen jetzt wie eine Militärdiktatur.

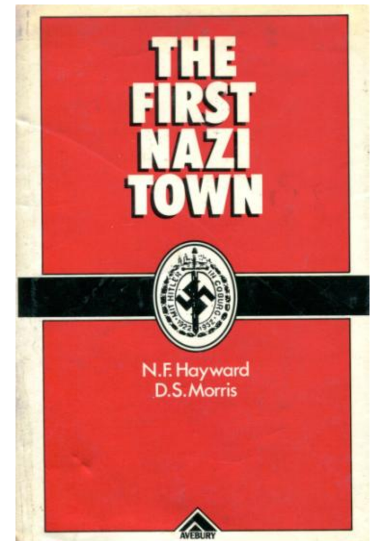
Auch meine Anna weiß, dass es eine bittere Niederlage geben wird.
Aber sie schreibt jetzt ihren „Staatenschutzvertrag“.
Sie hofft darauf, dass die zu schaffende Organisation, „der Völkerbund“,
den Frieden auch für Deutschland erträglich gestalten wird.

Nach dem Vertrag von Versailles dauert es aber unerträglich lang,
bis sich der Politik in Deutschland endlich neue Möglichkeiten öffnen.
Aber statt in Deutschland selbst für Gerechtigkeit zu sorgen,
und Hindenburg und Ludendorff vor Gericht zu stellen,
erweist sich die Demokratie immer mehr als schwach und ohnmächtig.

Ein Politiker nach dem andern wird umgebracht.
Putschversuche finden statt. Im Gegenzug besetzen die Franzosen das Ruhrgebiet.

Deutschland übt passiven Widerstand.
Und überraschender Weise gewinnt Deutschland bei dieser Auseinandersetzung.
Als der gewaltlose Widerstand abgebrochen wird, ist die deutsche Währung zwar endgültig ruiniert, aber immerhin haben die Deutschen gemerkt, dass sie nicht wehrlos und ehrlos sind.

In letzter Minute versuchen Hitler und Ludendorff
mit ihrem Münchener Putschversuch
diesen Sieg der Demokratie für sich einzuheimsen.
Aber Gott sei Dank, diesmal stellt sich
die bayerische Regierung noch auf die richtige Seite.



Auf alle diese Ereignisse reagiert meine Anna.
Vor allem in Coburg ist alles besonders schlimm. ➲
Von Anfang an wird nur auf die Demokratie
und erst recht auf die Demokraten gehetzt.

Ich möchte nur ein Ereignis herausgreifen: Die Fürstenenteignung.
Die sogenannte Weimarer Koalition,
SPD, Zentrum und Annas Deutsche Demokratische Partei
rufen zu einem Volksentscheid auf.

Am 20. Juni 1926 soll geklärt werden,
was vom Besitz der Fürsten der Allgemeinheit und was den Fürsten persönlich gehört.









Es bestehen gute Chancen, dass diese Befragung im Sinn der Demokratie entscheiden wird.
Aber was machen die Reaktionäre. Sie fordern zum Boykott des Volksentscheids auf.
Wer ins Wahllokale kommt, outet sich als Demokrat.
So kommt es, dass die Mindestwahlbeteiligung nicht erreicht wird.
Und die 15 Millionen Ja-Stimmen sind für den Papierkorb.

Anna tröstet sich mit der Feststellung:
„Bei der ungeheuerlichen Sabotage des Wahlgeheimnisses
und dem grenzenlos widrigen Terror doch eine gewaltige Kundgebung."

Ich füge noch etwas hinzu:
Herzog Ernst II. hatte es nach dem Krieg von 1866 abgelehnt,
dass Teile von Sachsen Meiningen seinem Herzogtum zugeschlagen werden sollten.
Stattdessen wird er mit reichlich Waldbesitz
in der Gegend von Schmalkalden und in Österreich abgefunden.
Vermutlich ist vieles davon noch heute herzogliches Privat-Vermögen.

Eine weitere Katastrophe für meine Anna
ist die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten.
Ich beende diesen Blick in die Zeit der Weimarer Republik mit einigen Tagebuch Notizen:

28. Februar 1925. Sonnabend. Coburg, Schillerplatz 4



Vormittag auf dem Bahnhof Muttchens Pensiongeld geholt.

*Auf dem Heimwege begegnete mir Redakteur Lorenz Str. a. D.
und sagte mir, dass unser Reichspräsident Friedrich Ebert gestorben sei.* ➲

*Mir krampfte sich vor Weh über diesen Schmerz das Herz zusammen.
Einer nach dem anderen werden unsere fähigsten und besten dahin gemordet
oder durch das Gift der Verleumdung durch die Bösen getötet.
Was mag Gott mit Deutschland noch vorhaben?*

26. April 1925. Sonntag. Coburg, Schillerplatz 4

Regenwisch.



*Präsidentschaftswahltag.
Gab meine Stimme für den Kandidaten der Weimarer Koalition,
den Volksblockkandidaten Wilhelm Marx ab.*

*Danach beglückwünsche ich Tante Elise zu ihrem Geburtstag.
Brachte ihr Hauskleid und eine Flasche Terragona.*

*Auf dem Weg dahin rief mir ein Katholik,
der eben mit seiner Frau von der Wahlurne kam, zu:
„Wir wollen die Daumen halten - für Hindenburg!“* ➲
So also steht's um die hiesigen Katholiken!

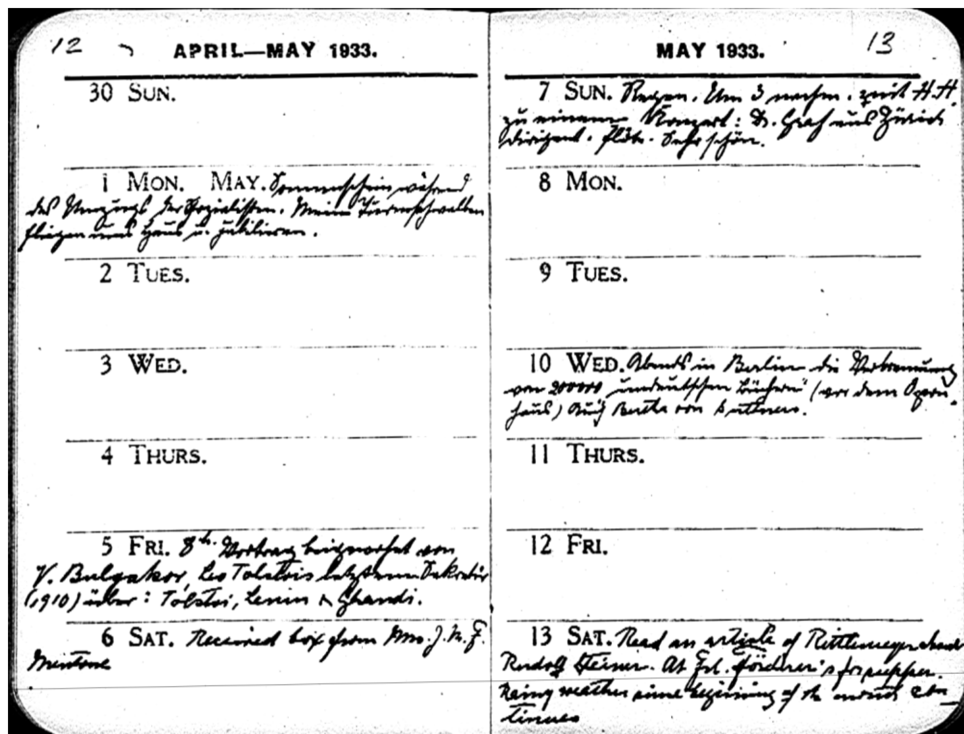
*Ein Brief von unserem Hans aus Berlin
brachte mir die Sonntagsfreude,
dass er für Wilhelm Marx stimmen wird.*

27. April 1925. Montag. Coburg, Schillerplatz 4

Die schwarz-weiß-rote Fahne wehe auf Nachbars Zimmerplatz.

*Hindenburg hat also die Mehrheit der Stimmen.
Ein tiefes Weh
und ein fast noch tieferer Ekel will mich übermannen, heute so wie damals,
als Hindenburg und Ludendorff den verschärften U-Boot-Krieg durchgesetzt hatten.*

Schluss


12 APRIL—MAY 1933.
30 SUN.
1 MON. MAY.
2 TUES.
3 WED.
4 THURS.
5 FRI.
6 SAT. Received box from Mrs. J. M. F.
MAY 1933. 13
7 SUN.
8 MON.
9 TUES.
10 WED.
11 THURS.
12 FRI.
13 SAT. Read an article of Rittelmeyer about Rudolf Steiner. At Frl. Fördner's for coffee. Rainy weather since beginning of the month continues

Die Tagebücher von 1930 ab hat meine Anna vermutlich vorsorglich vernichtet.
Im Schweizer Exil notiert sie einige Ereignisse, aber unkommentiert.
Dazu gehört der 10. Mai.

10. Mai 1933. Mittwoch.

Abends in Berlin die Verbrennung
von 200.000 undeutschen Büchern
(vor dem Opernhaus).
Auch Berta von Suttners.

In 22 Städten verbrennen die Nazis öffentlich die Bücher von kritischen, kommunistischen und jüdischen Autoren. Die Aktion "wider den undeutschen Geist" wird heftig bejubelt.

Studenten und Bürger Würzburgs!

Pflegt deutsche Kultur und zerstört minderwertiges und zersetzendes Schrifttum undeutscher Schriftsteller. Die Studentenschaft veranstaltet in diesen Tagen einen Feldzug gegen jedes undeutsche Schrifttum. Es ist Pflicht jedes Deutschen, diesen Kampf zu unterstützen.

Reinigt Euere Büchereien!

Schreiberlinge: wie Mann Heinrich, Polgar, Sinclair, Toller, Tucholsky, Asch, Barbusse, Doeblin, Edschmid, Feuchtwanger, Glaeser, Hasenclever, Kaestner, London Jack, Ludwig Emil, Mann Klaus, Neumann, Remarque, Schnitzler, Wassermann Jakob, Zweig Arnold, Zweig Stephan, u. ä. dürfen in ihr keinen Platz finden.

Die ausgesonderten Bücher werden von der Studentenschaft gesammelt.

Abgabestelle: Studentenhaus, Zimmer 70.

Die Bücher werden später feierlich verbrannt!

Eine ausführliche Liste liegt im Studentenhaus, Zimmer 70 zur Einsicht auf.

Die Studentenschaft an der Universität Würzburg
gez. Gerhard Linde, Studentenschaftsführer

Verantwortlich für den Inhalt: Gerhard Linde, Würzburg.
Buchdruckerei L. Popp, Würzburg Sanderstraße 27, Telefon 2352. Dissertationen aller Art gut und billig.



Die Coburger gehen wie immer früher und gründlicher vor.
Bereits am 7. Mai brennen hier die Scheiterhaufen.

Mit den Verbrennungen ist es nicht getan.
Alles liberale, sozialistische, jüdische, linkskatholische, linksprotestantische und demokratische, und natürlich und vor allem alles pazifistische Gedankengut verschwindet

aus Buchhandlungen, Bibliotheken und Archiven.
Kein Mensch sollte sich erinnern,
dass es jemals so etwas wie Demokraten in Deutschland gegeben hat.

Wenn es ein Motiv gibt für meine jahrelange Beschäftigung
mit den Tagebüchern meiner Anna dann dieses:
Sie können helfen,
der Friedensbewegung und der Demokratie,
der Frauenbewegung und der Emanzipation
in Deutschland auf die Spur zu kommen.



Das letzte Bild von meiner Anna ist privat.
Es ist ein Hochzeitsfoto der Familie Helbich.
Das Scheuerfelder Pfarrhaus von Paul und Lotte Helbich
ist in vielerlei Hinsicht Annas Zufluchtsort.

Andererseits gehören Hans-Martin und Traudchen Helbich zu ihren Sprachschülern.
Hans Martin Helbich wird später erst Landesjugendpfarrer in Bayern,
dann Coburger Dekan, und schließlich Generalsuperintendent von West-Berlin.
Als solcher handelte er 1963 mit Nikita Chruschtschow
das erste Passierscheinabkommen von Berlin aus.



Hans-Martin Helbich im Gespräch mit Probst Grüber und Martin_Luther King

Grenzüberschreiter finden - Gott sei Dank - immer Nachahmer.